Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Zwanzigster Jahrgang.

Nr. 16. Preis pro Quartal 1 Mk. 5 Pf., in's Haus geliefert 21 Pf. 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragsgebühr, von 1 Mk. 25 Pf. an. Namslau, Dienstag den 24. Februar Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1891.

Die Reichstagsbeschlüsse über die Sonntagsruhe.

Der Reichstag hat in voriger Woche die schwierigen und theilweise sehr breit angelegten Verhandlungen über die Bestimmungen der Arbeiterschutzvorlage betreffs der Sonntagsruhe endlich zum Abschlusse gebracht und bei der Wichtigkeit der betreffenden Beschlüsse für weite Kreise unserer Nation dürfte es angezeigt erscheinen, die hauptsächlichsten derselben nochmals hervorzuheben. Allerdings können diese Beschlüsse noch nicht als endgiltige betrachtet werden, da ja noch eine dritte Lesung der Vorlage stattfinden muß, indessen ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß die vorläufigen Entscheidungen des Reichstages in der Frage der Sonntagsruhe durch die dritte Lesung keine wesentlichen Veränderungen mehr erleiden werden.

Was nun zunächst die Sonntagsruhe für die in Fabriken, Bergwerken, Werkstätten u. s. w. beschäftigten Arbeiter anbelangt, so ist beschlossen worden, daß die den Arbeitern an Sonn- und Festtagen zu gewährende Ruhepause mindestens 24 Stunden zu betragen habe. Für zwei aufeinanderfolgende Sonn- und Festtage sind 36, für das Weihnachts-, Oster- und Pfingstfest 48 Stunden Ruhezeit zu gewähren. In Betrieben mit regelmäßiger Tag- und Nachtschicht kann die Ruhezeit frühestens um 6 Uhr Morgens des Sonn- oder Festtages beginnen, wenn für die auf den Beginn der Ruhezeit folgenden 24 Stunden der Betrieb ruht. Im Uebrigen besteht für die Arbeiter keine Verpflichtung zur Sonntagsarbeit, ausgenommen da, wo es das Gesetz ausdrücklich vorschreibt.

Hinsichtlich der Sonntagsruhe im kaufmännischen Gewerbe sind im Reichstage die folgenden wesentlichen Beschlüsse gefaßt worden. Handlungsgehülfen, sowie Lehrlinge und Arbeiter im kaufmännischen Gewerbe dürfen am ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingsttage nicht länger als zwei Stunden, an den übrigen Sonn- und Feiertagen nicht länger als fünf Stunden beschäftigt werden. Der Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen und im Umherziehen ist an Sonn- und Festtagen verboten. Durch statuarische Bestimmungen der Gemeinden oder weiterer Communalverbände kann die Arbeitszeit im kaufmännischen Gewerbe noch weiter, als es das Gesetz zuläßt, herabgesetzt werden. Anderseits kann in den letzten vier Wochen vor Weihnachten, sowie an einzelnen Sonn- und Festtagen erforderlichen Falls eine Vermehrung der Arbeitszeit seitens der Polizeibehörde zugelassen werden.

Hiermit leiten die Bestimmungen über die Sonntagsruhe der Arbeiter u. s. w. zu den zahlreichen Ausnahmen über, in denen Sonntagsarbeiten gestattet sind. Hierher gehören Arbeiten zur Beseitigung eines Nothstandes, zur Abwendung einer Gefahr, ferner Arbeiten im öffentlichen Interesse, sowie zur Erhaltung des regelmäßigen Fortganges des Betriebes. Doch dürfen die an Sonntagen beschäftigten Arbeiter am sonntäglichen Gottesdienst nicht gehindert werden und müssen sie an einem Wochentage 24 Stunden frei erhalten. Weitere Ausnahmen von der Sonntagsruhe sind zu gestatten für Arbeiten, welche überhaupt keine Unterbrechung dulden, und für die auf bestimmte Jahreszeiten beschränkten Betriebe. Die hierüber vom Bundesrathe zu treffenden Verfügungen müssen dem Reichstage zur Kenntnißnahme unterbreitet werden. Außerdem können die höheren Verwaltungsbehörden Ausnahmen von der Sonntagsruhe für Gewerbe gestatten, deren vollständige oder theilweise Ausübung an Sonn- und Feiertagen zur Befriedigung täglicher oder besonders hervortretender Bedürfnisse der Bevölkerung dient, dasselbe gilt für durch Wind- oder Wasserkraft bewegte Triebwerke. Die Landescentralbehörden sind befugt, noch weitergehende Beschränkungen der Sonntagsruhe zu gestatten, anderseits kann das Verbot der Sonntagsarbeit durch kaiserliche Verordnung noch weiter ausgedehnt werden.

Endlich finden die Bestimmungen über die gesetzliche Sonntagsruhe keine Anwendung auf das Gast- und Schankwirthschaftsgewerbe, auf das Verkehrsgewerbe, sowie auf theatralische und ähnliche Vorstellungen. Indessen können die betreffenden Unternehmer nur dann ihre Arbeiter zur Sonntagsarbeit verpflichten, wenn der Betrieb seiner Natur nach weder einen Aufschub noch eine Unterbrechung gestattet. Später soll die Sonntagsruhe im Gast- und Schankwirthschaftswesen durch eine besondere Vorlage geregelt werden.

Man sieht, wie schwierig und verwickelt die Bestimmungen des Arbeiterschutzgesetzes über die Sonntagsruhe der Arbeiter sind und es muß daher noch abgewartet werden, ob sie sich im praktischen Leben auch allenthalben durchführen lassen.

Der Kaiser auf dem Mittagsmahl der brandenburgischen Provinziallandstände.

Der große Kaisersaal im Hotel Kaiserhof war auf's prächtigste mit Blumenarrangements, aus welchen die deutsche, preußische und brandenburgische Fahne hervorragten, dekorirt. Die Tafel war in Hufeisenform zu 124 Gedecken aufgestellt und mit Silberzeug und Blumen reich geschmückt. Kurz vor 6 Uhr erschien der Kaiser in Begleitung des Flügeladjutanten vom Dienst. Der Monarch hatte die Uniform des Regiments der Gardes du Corps angelegt und wurde an dem Eingange vom Wilhelmsplatz her von dem Landesdirektor von Levetzow, dem Präsidenten des Provinziallandtags, und vom Oberpräsidenten der Provinz ehrfurchtsvoll empfangen und in die Vorzimmer des Saales geleitet. Hier hatten sich etwa 120 Herren versammelt — als Anzug war kleine Uniform bezw. Frack mit Dekorationen gewählt worden. Nach kurzer Begrüßung der Versammlten begab man sich zu Tisch. An der Schmalseite der Tafel nahm der Kaiser Platz. Rechts von ihm: Oberpräsident v. Achenbach, Regierungspräsident v. Puttkamer, Herr v. Benda, Herr v. Zitzewitz, Landessyndikus Gerhardt. Links vom Kaiser: Herr v. Bornstedt, Graf Hue de Grais, Graf Brühl, Landrath Große, Bürgermeister Hammer, Herr v. Knobelsdorf. Gegenüber nach links Landesdirektor v. Levetzow, Generallieutenant v. Verfen, Herr v. Kemnitz, Regierungsrath v. Meusel, Kapitän z. S. v. Senden, Graf Willamowitz. Gegenüber nach rechts Graf Eulenburg, Geh. Rath Scharnweber, Oberpräsidialrath v. Brandenstein, Landesdirektor v. Meyer. Diesen Herren schlossen sich nach dem Lebensalter die übrigen Landstände und Vertreter der Städte an. — Die Unterhaltung an der Tafelrunde war eine recht animirte. Der Kaiser sprach lebhaft mit seinen Nachbarn und den ihm gegenüber Sitzenden. Das Aussehen des Kaisers war ein vortreffliches und strafte alle gegentheiligen Gerüchte Lügen. Nach dem dritten Gange erbat sich der Vorsitzende des Provinziallandtages, Herr v. Bornstedt, vom Kaiser das Wort und führte etwa Folgendes aus:

„Geruhen Eure Kaiserliche und Königliche Majestät unseren innigsten Dank entgegenzunehmen, daß Eure Majestät die unterthänigste Bitte des Provinziallandtages gewährt und unserem Feste durch Allerhöchst Ihre Gegenwart die schönste Weihe verliehen haben.

Eure Majestät haben widerholt und noch in jüngster Zeit Ihrer Mark Brandenburg Gnadenbezeugungen zu Theil werden lassen und früher wie auch heute den Vertretern derselben hohe Huld bewiesen. Mit tiefbewegtem Herzen legen wir Eurer Majestät unseren unterthänigsten Dank zu Füßen mit der Versicherung, daß Brandenburg sich dieser Gnadenbeweise würdig erzeigen wird.

Brandenburg erneuert seine Gelübde der unverbrüchlichen Treue, der Treue bis in den Tod, der völligen Hingebung, der Nachfolge auf den Wegen, die Eure Majestät vorzuzeichnen belieben. Brandenburgs Söhne werden gleich den Vätern bei Fehrbellin ihre Schuldigkeit thun, wenn der höchste Kriegsherr sie zu den Waffen rufen sollte. Aber heute drohen keine äußeren Feinde. Der mächtige Kaiser des deutschen Reiches ist der Hort des Friedens und wahrt den Frieden im Verein mit seinen hohen Verbündeten. Und dennoch gilt es einen Kampf, einen schweren Kampf mit dem Schwerte, das Wunden schlägt und den Tod giebt, einen Kampf des Geistes mit den finsteren Geistern, welche den Gottesglauben zu untergraben, die staatliche und gesellschaftliche Ordnung umzustürzen am Werke sind.

Eure Majestät haben die Parole für diesen Kampf ausgegeben, und Brandenburg erneuert seinen alten Schlachtruf: „hie gut Brandenburg allewege!" mit dem Gelöbniß, überall und unausgesetzt in diesem Kampfe seine ganze Kraft einzusetzen.

Gott wolle Eurer Majestät einen vollen Sieg hier verleihen, einen Sieg, der ja den Ueberwundenen nicht minder zum Heile gereicht, als den Ueberwindern.

Sichtlich hat Gottes Gnade über Eurer Majestät gewacht. Den fünf blühenden Sprossen aus Eurer Majestät gesegneter Ehe hat sich ein sechster hinzugestellt, und Brandenburg hat den jüngsten Hohenzoller mit lautem Jubel begrüßt.

So möge denn der Allgütige ferner Eure Majestät segnen und schirmen! Diese Bitte legen wir in den Ruf: Se. Majestät der Kaiser, unser Allergnädigster König und Herr, Er lebe hoch! — und nochmals hoch!" — — und abermals hoch!"

Der Kaiser erwiderte darauf, was folgt:

„In Meinen Dank für die freundlichen Worte des Herrn Vorsitzenden möchte Ich zunächst das tiefe Bedauern und den innigen Schmerz einschließen, der Mein und, Ich bin fest überzeugt, Ihrer Aller Herzen durchzogen hat bei dem Verlust eines Ihrer werthesten Mitglieder, Ich meine des Herrn von Rochow-Plessow. Ihm, einem alten Märkischen Edelmann von treuem, festem Schrot und Korn, einem Vorbild aller ritterlichen Tugenden, der seinem Fürstenhause treu ergeben war bis zum

letzten Athemzuge seines Lebens, möchte Ich als König noch nachträglich Meinen Dank aussprechen für das lange Leben treuen Arbeitens, welches er für Meine Vorfahren und für Mich im Dienste der Provinz zugebracht hat.

Brandenburgische Männer! Ich freue Mich von ganzem Herzen, daß es Mir vergönnt ist, wieder einen Abend unter Ihnen zuzubringen, denn es ist Einem immer wohl, mit Männern sich zusammenzufinden, von denen man weiß, daß man mit ihnen übereinstimmt und daß man sich mit einander eins fühlt.

Wir stehen gewissermaßen noch unter dem Schatten jenes Tages, den wir vor kurzer Zeit gefeiert haben: Ich meine das Jubiläum jenes großen Brandenburgers, von dem Ich so oft und gern zu Ihnen gesprochen habe, des Großen Kurfürsten, jenes Mannes, der mit seinem vollsten Herzen und allen Fibern an seinem Heimathlande hing und mit unermüdlicher, rastloser Thätigkeit dafür sorgte, daß aus tiefer Noth und tiefem Elend die Mark Brandenburg zu einem festen, einigen Ganzen emporstieg. Er ist der Vorfahre von Mir, für den Ich die meiste Schwärmerei habe, der von jeher Meiner Jugend als Vorbild vorangeleuchtet hat.

Ich weiß sehr wohl, daß in dieser Zeit und im vergangenen Jahr Manches geschah und sich ereignet hat, was Ihre Herzen und Gemüther bewegt; Ich freue Mich, daß Meiner Aufforderung zum gemeinsamen Arbeiten, zum einigen Thun im Lande, welche ich damals in Schleswig-Holstein und später in Schlesien aussprach, so gern und willig in jeder Beziehung in der Bevölkerung entsprochen worden ist, ebenso auch hier in der Mark Brandenburg. Ich meine aber, zu gleicher Zeit einen gewissen Stillstand wahrnehmen zu können, ein gewisses Zagen und ein gewisses Zaudern; Ich meine zu sehen, daß es den Herren nicht leicht wird, den Weg zu erkennen, den Ich beschreite und den Ich Mir vorgezeichnet habe, um Sie und Uns Alle zu Meinem Ziel und zum Heil des Ganzen zu führen.

Wenn Wir Schritte thun und arbeiten wollen zum Heile des Ganzen, so müssen Wir auch immer das Ganze im Auge haben. Zu diesem Zwecke thut es wohl gut, sich zuweilen in Unsere Geschichte rückblickend zu vertiefen.

Ich habe im vorigen Jahre an einer Stelle gestanden, die Uns Allen theuer, lieb und werth, Ich möchte sagen, geheiligt erscheint; es ist der Boden von Memel. Ich bin in dem Hause gewesen, wo Meine Urgroßeltern gelebt und ihre Zeit in schwerer Anfechtung und Sorge zugebracht haben, da Unser Land zerschmettert am Boden lag, den Eroberer in sich walten und schalten sehend, ohne Hoffnung auf die Zukunft.

Und gerade von dort aus, da Niemand wußte und Niemand sich denken konnte, daß das Land sich jemals wieder erheben würde, von dort aus sind die ersten Anfänge zur Größe unserer Jetztzeit ausgegangen. Das Fürstenhaus, festhaltend an Gott, am Glauben, an der Treue zu seiner Pflicht; das Volk, fest vertrauend der Hand seines Führers: sie fanden sich Beide wieder zusammen, und in diesem Vertrauen liegt die Größe, darin liegt das Geheimniß der Größe unseres Vaterlandes.

Ich weiß sehr wohl, daß in der Jetztzeit es versucht wird, die Gemüther zu ängstigen. Es schleicht der Geist des Ungehorsams durch das Land; gehüllt in schillernd-verführerisches Gewand, versucht er die Gemüther Meines Volks und die Mir ergebenen Männer zu verwirren; eines Ozeans von Druckerschwärze und Papier bedient er sich, um die Wege zu verschleiern, die klar zu Tage liegen und liegen müssen für Jedermann, der Mich und Meine Prinzipien kennt. Ich lasse Mich dadurch nicht beirren. Es mag Meinem Herzen wohl wehe thun, zu sehen, wie verkannt die Ziele sind, die Ich verfolge; aber Ich hege das Vertrauen, daß alle Diejenigen, die monarchisch gesonnen seien, die es gut mit Mir meinen und daß vor allen Dingen die brandenburgischen Männer nicht einen Augenblick wankend geworden sind und nie gezweifelt haben an dem, was Ich that.

Wir müssen vorwärts streben, wir müssen arbeiten und im Innern kämpfen. Aber wenn das Ganze gedeihen soll, so, seien Sie sich dessen klar, müssen hier und da im Einzelinteresse Opfer gebracht werden.

Unsere jetzigen Parteien sind gegründet auf Interessen und verfolgen dieselben oft zu sehr, eine jede für sich. Es ist ein hohes Verdienst Meiner Vorfahren, daß sie sich nie zu den Parteien gesellt, sondern daß sie stets darüber gestanden haben, und daß es ihnen gelungen ist, die einzelnen Parteien zum Wohle des Ganzen zu vereinigen. Nun, Sie sehen ja, wie der Erfolg diese Bemühungen gekrönt hat zum Heile des Ganzen, zum fortschreitenden Gedeihen unserer Arbeit.

Ich hoffe und spreche die feste Zuversicht aus, daß ein Jeder von Ihnen in seiner Arbeit und in seinem Wirkungskreis verstehen wird, daß er für das Ganze wirken und arbeiten soll, daß er Mir treu zur Seite stehen und Mir helfen muß. Ich glaube nicht, daß die brandenburgischen Männer zaudern werden, Mir zu folgen auf den Bahnen, die Ich beschreite.

Sie wissen, daß Ich Meine ganze Stellung und Meine Aufgabe als eine Mir vom Himmel gesetzte auffasse, daß Ich im Auftrag eines Höheren handle, dem Ich später einmal Rechenschaft abzulegen berufen bin. Deshalb kann Ich Sie versichern, daß kein Abend und kein Morgen vergeht ohne ein Gebet für Mein Volk und speziell ein Gedenken an Meine Mark Brandenburg.

Nun, Brandenburger! Ihr Markgraf spricht zu Ihnen, folgen Sie Ihm durch Dick und Dünn auf allen den Wegen, die Er Sie führen wird! Sie können versichert sein, es ist zum Heil und zur Größe Unseres Vaterlandes.

In dieser Gesinnung rufe Ich: Es lebe die Provinz Brandenburg, Hurrah! — Hurrah! — zum dritten Mal Hurrah!"

Personen, die dem Diner des Provinzial-Landtags beiwohnten — es waren beiläufig nicht viel über 100 Personen — schildern den starken Eindruck, den die Rede des Kaisers auf die Tafelrunde gemacht habe. Nach dem Wortlaut mag Jedermann sie auf Form und Inhalt prüfen. Was aber nach den Aussagen der Zeugen die Wirkung der Rede wesentlich erhöhte, war die oratorische Leistung. Die Spitzen der Gesellschaft hielten denn auch mit den Ausdrücken ihrer Bewunderung nicht zurück.

Hinsichtlich des Passus von dem „Ozean von Tinte und Druckerschwärze" bemerkt die „Post" noch, daß er von den Theilnehmern des Festmahls auf die socialdemokratische Presse bezogen wurde.

(Berl. N. Nachr.)

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Der Aufenthalt, welchen die Kaiserin Friedrich nebst ihrer jüngsten Tochter Prinzeß Margarethe gelegentlich ihrer jetzigen Reise nach England in der Hauptstadt Frankreichs genommen hat, erfährt diesseits wie jenseits der Vogesen gebührende Beachtung. Die Frage, welche eigentlichen Zwecke die Kaiserin veranlaßt haben, auf der Reiseroute von Berlin nach London den Umweg über Paris zu nehmen, kann man füglich noch auf sich beruhen lassen. Jedenfalls bedeutet aber der allgemein überraschend gekommene Besuch der Mutter des deutschen Kaisers in Paris ein Ereigniß von besonderem politischen Interesse — ist es doch das erste Mal seit dem deutsch-französischen Kriege, daß jetzt wieder Mitglieder des deutschen Kaiserhauses auf französischem Boden weilen! Die erfreuliche Thatsache, daß der Besuch der Kaiserin Friedrich in Paris auch seitens der französischen Presse fast ausnahmslos sympathisch beurtheilt wird, kann die Erwartung nur verstärken, daß dieser bemerkenswerthe Vorgang das seinige zur freundlicheren Gestaltung der deutsch-französischen Beziehungen beitragen werde. Die Haltung der Pariser Bevölkerung gegenüber den hohen deutschen Gästen, welche sich überall zeigen, ist eine durchaus würdige und tactvolle. Officielle Persönlichkeiten der französischen Republik hat die Kaiserin Friedrich nicht empfangen, da sie im strengen Incognito reist.

Wiederum liegt eine werthvolle öffentliche Kundgebung Kaiser Wilhelms vor. Der hohe Herr wohnte in voriger Woche dem Diner des brandenburgischen Provinziallandtages bei, auf welchem er in Erwiderung der Begrüßungsansprache des Regierungsraths Bornstädt eine längere Rede hielt. In derselben ging der Kaiser vom Jubiläum des Großen Kurfürsten aus und bezeichnete er diesen Herrscher als sein leuchtendes Vorbild in frühester Jugend. Dann meinte der Kaiser, es sei in den vergangenen Jahren wohl Manches vorgefallen, was er und die Nation bitter empfunden hätten, aber er freue sich doch, daß die Bestrebungen zu gemeinsamer Arbeit und zum Heile des Landes nicht auf unfruchtbaren Boden fielen, möchten auch Manchem die eingeschlagenen Wege unbegreiflich erscheinen. Bei gemeinsamer Arbeit müsse auf das Ganze geschaut werden. Hierauf gedachte der Kaiser der vorjährigen Reise nach Memel und knüpfte dabei eine Betrachtung über die Befreiungskriege und die unmittelbar vor denselben liegende Zeit an, in welcher der Anfang zur gegenwärtigen Größe des deutschen Reiches gesucht werden müsse. Für das Fürstenhaus gelte es nun, sich Gottesglauben und treue Pflichterfüllung zu bewahren, am Volke sei es, festes Vertrauen zu seinem Führer zu haben. Weiter wies der Kaiser auf den jetzt durch die Welt gehenden Geist des Ungehorsams hin; er betonte aber, daß diese Erscheinung ihn in seinen Wegen nicht irre machen werde. Es schmerze ihn, verkannt zu werden, aber er vertraue, daß alle monarchisch Gesinnten ihm folgen würden. Ergreifend war die Schlußwendung der kaiserlichen Worte, in welcher der Kaiser erklärte, er handele in Verfolgung seiner Aufgaben nur im Auftrage eines Höheren und bete er jeden Morgen und Abend für das Wohl seines Volkes. Die bedeutungsvolle Rede, deren Anspielungen auf bekannte Ereignisse und Vorgänge der letzten Jahre unverkennbar sind, endete mit einem Hoch auf die Mark Brandenburg.

In den letzten Tagen sind abermals Gerüchte aufgetaucht, welche von einem Unwohlsein des Kaisers wissen wollten, ja, es hieß sogar, der Kaiser wolle zur Kräftigung seiner Gesundheit demnächst eine Reise nach Italien antreten. Dem gegenüber ist zu constatiren, daß sich der erlauchte Monarch des erwünschtesten Wohlbefindens erfreut, vermutlich handelt es sich bei den erwähnten Gerüchten um allerdings höchst verwerfliche Börsenmanöver.

Die angeblich aus „bester Quelle" stammenden Meldungen Berliner Blätter, wonach in der am 15. Februar abgehaltenen Sitzung des preußischen Staatsministeriums im Vorgehen in der Angelegenheit der Preßthätigkeit, welche man auf den Fürsten Bismarck zurückführt, beschlossen sein sollte, sind unrichtig. Die „Nordd. Allg. Ztg." ist in der Lage, auf das Bestimmteste versichern zu können, daß in der erwähnten Ministerrathssitzung vom Fürsten Bismarck und der ihm zugeschriebenen Preßthätigkeit mit keinem Worte die Rede gewesen sei. Also wieder einmal viel Lärm um nichts! Ferner erklärt die amtliche „Cob. Ztg.", daß die Zeitungsnachrichten, denen zufolge der Herzog von Coburg dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh kürzlich einen Besuch abgestattet haben sollte, als unbegründet. Endlich weiß der „Hamb. Corresp." mitzutheilen, Fürst Bismarck erwarte in nächster Zeit den Besuch des Reichskanzlers v. Caprivi; die Bestätigung letzterer Meldung dürfte aber noch mindestens noch abzuwarten sein.

Der Reichstag trat am Freitag, nachdem er Tags zuvor die langausgedehnte Erörterung der Bestimmungen des Arbeiterschutzgesetzes über die Sonntagsruhe beendigt hatte, in die Berathung der nächstfolgenden Abschnitte der Vorlage ein. Dieselben betreffen die Bestimmungen über das Arbeitsbuch für Minderjährige, die Vorschriften über die Ausstellung von Zeugnissen u. s. w. Der Reichstag nahm die bezüglichen Paragraphen bis einschließlich § 114 unverändert nach den Commissionsbeschlüssen an und vertagte sich sodann bis Montag.

Im preußisch. Abgeordnetenhause gelangten am Freitag bei der Fortsetzung der Debatte über das Einkommensteuergesetz die Paragraphen zur Erörterung, welche von den Rechtsmitteln und von der Berufung, von den Beschwerden und der Errichtung eines eigenen Steuergerichtshofes, von den Strafbestimmungen und dem Verfahren bei der gerichtlichen Verfolgung handeln; dieselben wurden im Allgemeinen nach den Commissionsbeschlüssen angenommen. Nur wurde die Bestimmung über die Errichtung eines eigenen Steuergerichtshofes abgelehnt und dafür ein Antrag Gneist, als oberste Beschwerde-Instanz das Oberverwaltungsgericht einzusetzen, genehmigt.

Die neue Reichs- und die preußische Staatsanleihe ist, soweit sich die Sachlage übersehen läßt, etwa 45 Mal überzeichnet worden, so daß also Deutschland auf einen gewaltigen finanziellen Erfolg zurückblicken, der sicher auch dem politischen Ansehen unseres Vaterlandes zu Statten kommen wird.

Oesterreich-Ungarn.

Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich, welcher am vorigen Freitag von seiner russischen Reise nach Pest zurückkehrte, wurde daselbst alsbald vom Kaiser Franz Josef empfangen, welcher zur Zeit in der ungarischen Hauptstadt weilt. Die Unterredung zwischen dem Kaiser und seinem Neffen dauerte eine volle Stunde und wird der Erzherzog hierbei jedenfalls sehr eingehend über seinen langen Besuch am Petersburger Hofe und die daselbst empfangenen Eindrücke Bericht erstattet haben.

Das deutsche Uebungsgeschwader traf am Freitag nach stürmischer Fahrt von Corfu in Spalato ein, wo es festlich empfangen wurde. Statthalter David von Dalmatien hatte sich eigens zur Begrüßung des Geschwaders von Zara nach Spalato begeben. Der Statthalter erhielt hier die Besuche des deutschen Contreadmirals Schröder und des österreichischen Contreadmirals Hinke und erwiderte dieselben.

Portugal.

In Oporto wird nächstens das gerichtliche Nachspiel zu dem verunglückten Putschversuche der Republikaner beginnen. Der dortige Militairgerichtshof hat alle in die Revolte verwickelten und infolgedessen verhafteten Personen unter Anklage gestellt, nur neun der Verhafteten, denen keine besondere Schuld nachgewiesen werden konnte, wurden wieder in Freiheit gesetzt. Die Gesammtzahl der verhafteten Angeklagten beträgt 300 Soldaten und 30 Civilisten; die ersteren gelangen in Gruppen von je zehn Mann zur Aburtheilung. — Die Cortes sollen auf den 4. März nach Lissabon einberufen werden.

Rußland.

Petersburger Privatmeldungen wollen wissen, daß ein Ukas des Czaren über die Abschaffung der administrativen Verschickung nach Sibirien zu erwarten stehe. Die Aufhebung dieser Maßregel würde allerdings einen Fortschritt zum Bessern im Verbannungswesen in Rußland bedeuten, denn bislang war die administrative Verbannung nach Sibirien zum guten Theile nur ein Deckmantel für die weitgehendsten Willkürlichkeiten der russischen Behörden. Dennoch wird abzuwarten sein, ob es wirklich zu dieser Reform kommt, da dieselbe doch gar nicht zu dem heute in Rußland herrschenden System passen will.

Egypten.

Zwischen Frankreich und England herrschen wieder einmal Eifersüchteleien wegen Egyptens. Dieselben sind namentlich in einer geharnischten Note der französischen Regierung zum Ausdruck gelangt. Letztere protestirt hierin gegen die Einwirkung Englands auf die egyptische Justizverwaltung und enthält die Note außerdem die entschiedene Weigerung Frankreichs, der Verwendung der aus der Umwandlung der egyptischen Schuld erzielten Ersparnisse zur Ablösung des Frohnwesens und zur Vermehrung der egyptischen Armee und Polizei zuzustimmen. Jedenfalls wollen die Franzosen ihre englischen Rivalen im Pharaonenlande nicht ungehindert schalten und walten lassen.

Schlesien.

?? Namslau, 22. Februar. [Vorschuß-Verein.] Der in der General-Versammlung des Vorschuß-Vereins, e. G. m. u. H., erstattete Jahresbericht, verfaßt vom Kassirer, Herrn Pietsch, giebt ein klares Bild des umfangreichen Geschäftsbetriebs des genannten Vereins im vergangenen Jahre. Wir entnehmen dem Berichte Folgendes: Die Zahl der Mitglieder betrug ult. December 1890 im Ganzen 700. Die Einnahme des Vereins bezifferte sich pro 1890 incl. Kassenbestand vom Vorjahre auf 184 159,69 Mk., die Ausgabe auf 182 888,28 Mk., Bestand demnach 1 271,68 Mk. Die Zu- resp. Neueinzahlungen betrugen 6 567,47 Mk. Das Guthaben-Conto belief sich nach Abzug von 5 642,17 Mk. Rückzahlungen auf 91 677,48 Mk. Das Reserve-Fonds-Conto betrug 13 509,94 Mk., wovon 12 000 Mk. in 3½procentigen Oberschles. Prioritäts-Obligationen angelegt sind; das Wechsel-Vorschuß-Conto bezifferte sich auf 181 435 Mk.; neue Vorschüsse wurden gezahlt in Höhe von 110 180 Mk., die Rückzahlungen auf Vorschüsse betrugen 107,330 Mk. Die vereinnahmten Zinsen von Vorschüssen, Prolongationen und diversen Papieren betrugen 12 562,53 Mk., die verausgabten 4175,75 Mk., so daß dem Gewinn- und Verlust-Bilanz-Conto 8386,78 Mk. überwiesen wurden. Das Effecten-Conto betrug 24 082 Mk., das Geschäftsunkosten-Conto 482 670 Mk., das Conto-Corrent-Conto 32 218,99 Mk., das Spareinlagen-Conto 66 682,68 Mk. (Die neuen Einzahlungen beliefen sich auf 15 035,45 Mk., die Rückzahlungen auf 14 469,39 Mk.) Der erzielte Netto-Reingewinn betrug 3267,21 Mk. Activa und Passiva des Vereins balanciren mit 208 007,85 Mk. (gegen 207 931,22 Mk. des Vorjahres.) Das eigene Vermögen des Vereins beträgt 131,760,27 Mk., die fremden Capitalien 98 901,67 Mk.; das eigene Vermögen steht also zum fremden im Verhältniß wie 100 : 75. — Vorstand und Aufsichtsrath hielten im vergangenen Jahre 51 gemeinschaftliche Wochensitzungen, in welchen von 484 neuen Anträgen 353 genehmigt und darauf 110 180 Mk. geliehen wurden. Die Zahl der genehmigten Prolongationsgesuche betrug 2357 in Höhe von 485 330 Mk. Außerordentliche Revisionen fanden seitens des Vorstandes 3 statt, von welchen sich 2 auf den Kassenbestand und sämmtliche Werthpapiere und eine auf den Wechselbestand bezog; der Aufsichtsrath nahm eine allgemeine Revision vor. — Die Dividende beträgt, wie bereits im ersten Berichte erwähnt, 4 Procent. Dieselbe konnte diesmal deshalb nicht höher bemessen werden, weil die Course der Effecten am Ende des Geschäftsjahres bedeutend niedriger waren, als sie im Vorjahre in die Bilanz aufgenommen wurden. Dazu kommt, daß der Verein ein verhältnißmäßig sehr hohes Mitglieder-Guthaben besitzt, auf welches die Dividenden zu vertheilen sind.

= [Unglücksfall.] Der Bremser Höhne aus Breslau hatte gestern (Sonnabend) Abend das Unglück, während der Fahrt zwischen Bernstadt und Namslau von seinem Sitze herabzustürzen. Hierbei zog sich der Aermste, der als ein nüchterner pflichttreuer Beamter gilt, schwere Verletzungen zu. Er brach das linke Bein am Fußgelenk und verlor einige Zehen, während ihm vom rechten Fuße die Ferse abgerissen wurde; außerdem trug er Contusionen am Kopfe davon. Der Verunglückte, der nach Ankunft des Zuges auf hiesiger Station alsbald im Kreis-Krankenhause liebevolle Aufnahme fand, ist 51 Jahr alt und Familienvater.

— [Aus dem Riesengebirge.] Eine Besteigung der Schneekoppe wurde am Sonntag von 3 Mitgliedern des Breslauer alten Turnverein in Begleitung eines Führers von Krummhübel aus unternommen. Der Aufstieg über das Gehänge war ziemlich beschwerlich, da anfänglich oft bis über die Knie im tiefen Schnee gewatet werden mußte, während späterhin nach dem Austritt aus dem beholzten Theile des Gehänges, von wo der Weg steiler aufwärts steigt, sich der Schnee zwar fest, aber sehr glatt zeigte, sodaß nur schrittweise, unter öfteren Ruhepausen vorwärts zu kommen war, und zugleich ein heftiger Nordwestwind den Wanderern in die Seite fiel. Auf dem Kamme waren die Schneeverhältnisse günstiger, da hier der Schnee fast durchgängig trug und der Fuß nur an einzelnen Stellen durchbrach. Trotz der zu überwindenden Schwierigkeiten wurde die Riesenbaude nach nur 2¾stündiger Wanderung erreicht. Kamm und Koppenkegel lagen leider im dichten Nebel und der Wind wehte immer heftiger aus Nordost. Unter diesen Umständen war die Absicht, der Koppe einen Besuch abzustatten, schon aufgegeben, als plötzlich gegen 2 Uhr Nachmittags das Wetter sich aufhellte und der Koppenkegel sich in seinem Schnee- und Eisgewand dem Auge darbot. Sofort wurde der Aufstieg angetreten, und obwohl der Nordwestwind mit noch vermehrter Heftigkeit daherstürmte, und der festgefrorene, sehr glatte Schnee die größte Vorsicht nöthig machte, in einer halben Stunde ausgeführt. Leider hatte sich der Kegel schon bei der Hälfte des Weges wieder in dichten Nebel eingehüllt, und gleichzeitig war ein mäßiges Stöbermetter eingetreten. Aber die größten Schwierigkeiten sollten für den Rückweg vorbehalten bleiben. Während des Aufenthaltes im Koppenhause war der Wind sturmartig angewachsen und schleuderte den Bergfahrern dichte Eisstückchen mit solcher Heftigkeit ins Gesicht, daß zum Schutze desselben und besonders der Augen die Hände vorgehalten werden mußten. Diese Umstände in Verbindung mit der Glätte und Steilheit des Weges ließen den Abstieg nicht ungefährlich erscheinen. Doch gelangte die Gesellschaft ohne Unfall unter das gastliche Dach der Riesenbaude zurück. Das herrschende Unwetter gestattete nicht, die beabsichtigte weitere Wanderung nach der Prinz Heinrichbaude zu unternehmen, es wurde daher der Rückweg über die Hampelbaude eingeschlagen und von dieser aus auf Hörnerschlitten Krummhübel wohlbehalten wieder erreicht.

Vermischtes.

Paris, 20. Februar. Die Kaiserin Friedrich war im letzten Augenblick behindert, die Auffahrt zum Eiffelthurm zu unternehmen. Sie machte mit der Comtesse Münster und Herrn v. Seckendorff einen längeren Spaziergang in der Stadt. Die Prinzessin Margarethe machte die Tour auf den Eiffelthurm in Begleitung des Grafen Münster, der Gräfin Perponcher und des Grafen Arco. Am Fuße des Thurmes wurde die Prinzessin von Eiffel und den Administratoren des Thurmes empfangen. Sie machte die Auffahrt mittelst der Aufzüge, welche ausnahmsweise in Betrieb gesetzt wurden. Die Prinzessin stieg bis unter die Fahne auf. In den Zimmern Eiffels war ein glänzendes Mahl bereitet. Eiffel bot der Prinzessin ein großes Bouquet aus weißem Flieder, der Gräfin Perponcher einen Rosenstrauß dar. Die Prinzessin zeichnete sich in das Fremdenbuch mit den Worten „Margarethe, Prinzessin von Preußen. 20. 2. 1891, 5½ Uhr" ein.

— In der Mittwoch-Sitzung der medicinischen Gesellschaft theilte Prof. Fränkel mit, daß er in seiner Klinik in sechs Fällen das neue Liebreich'sche Mittel gegen Kehlkopfschwindsucht angewandt und überraschende Erfolge ohne Fieber-Erregung und örtliche Entzündung beobachtet habe.

— Frau Vanderbilt mit der Krone zu New-York. Die Frau des hundertfachen Millionairs Mrs. K. Vanderbilt ist kürzlich in der Oper mit einer Krone auf dem Haupte erschienen, welche genau nach dem Vorbilde der Krone der Königin Viktoria von England gearbeitet ist und 300 000 L. gekostet hat.

— Ein Mörder seiner Kinder. Aus Jamnitz in Böhmen wird geschrieben: „In dem nahegelegenen Dorfe Chotabudiß, Gerichtsbezirk Dalschitz, hat der Schneider Wyskocil am 12. d. Mts. Vormittags eine gräuliche That begangen. Während sich sein Weib mit einer Tochter im Walde befand, um Reisig zu sammeln, gerieth Wyskocil über seine elende Lage in der rauhen Winterzeit in Verzweiflung, ergriff eine Axt und erschlug mit derselben seine drei Kinder im Alter von 2, 5 und 9 Jahren. Nach der schrecklichen That ergriff er die Flucht und irrte lange in den benachbarten Waldungen herum. Gegen Mittag kamen Weib und Tochter mit den Holzbündeln nach Hause, und man kann sich den Schrecken derselben beim Oeffnen der Wohnung kaum

(Forts. in der Beilage.)

— Es ist ein alter Erfahrungssatz, daß sich über den Geschmack nicht streiten läßt; er gilt ebensowohl von dem Kunstgeschmack als von dem auf die Geschmacksnerven ausgeübten Reiz. Denn was bei dem einen Volk als eine Delikatesse der allerfeinsten Art gilt oder leidenschaftlich gern gegessen wird, sieht ein anderes Volk gerade als etwas Abscheuliches und Ekelerregendes an. So genießen die Eskimos und die Bewohner der asiatischen Halbinsel Kamtschatka über alles gern Walfischfett und Fischthran. Bei dem bloßen Gedanken an diese wunderbaren Leckerbissen überläuft uns schon ein gelinder Schauer. Der Ja-

kute übertrifft aber in dieser Hinsicht noch seine norbischen Brüder, denn er thut sich an dem Fleisch des Nasgeiers und sogar noch viel widerlicherem gütlich. Und dennoch giebt es auf unserer in so verschiedener Beziehung wunderlichen Welt noch ganz andere Dinge, die man überhaupt gar nicht für genießbar hält und die dennoch mit Vergnügen, ja sogar mit Gier verspeißt werden. Darüber belehrt den Wissensdurstigen der unterhaltende Artikel: „Allerlei Delikatessen" von Otto Lehmann in dem neuesten, dem 15. Hefte des in seiner Reichhaltigkeit und Gediegenheit einzig dastehenden Familienjournals „Illustrirte Welt" (herausgegeben von Prof. Joseph Kürschner, redigirt von Wilhelm Vetter, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). Die Lektüre des Artikels ist besonders auch solchen zu empfehlen, die, unzufrieden mit ihrer einfachen Kost, immer nach Delikatessen verlangen. Sie werden darnach wieder mit Freuden zu ihrem guten Butterbrot greifen und es mit wahrem Genusse verspeisen. —

Unsere heutige Nummer bringt unter der Einleitung des schönen religiösen Gedichtes „Domine quo vadis" einen Aufsatz über den „Werth der Vergangenheit," dem sich die Darlegung einer lobverdienenden Hausordnung unter der Ueberschrift „Vom Speicher bis zum Keller" und ein guter Rath zur Verhütung des gefürchteten Nervenübels unter dem Titel „Nervenleiden anreiht. Diesem folgt eine hochinteressante Schilderung über die Einladung zur Hochzeit in Oberschlesien und die Fortsetzung der fesselnden Erzählung „Fürstensucht". Es reihen sich dann eine Anzahl praktischer Rathschläge unter: „Für den Erwerb", „Tafelschmuck", „Kleidung", „Spiele im Zimmer", „Beleuchtung", „Zimmergärtnerei", „Zeichnen und Malen" und „Für die Küche" an, welche eine große Erleichterung für die sorgende Hausfrau in sich fassen und den sonstigen Hausgenossen bei Befolgung derselben gar manche Freude bereiten. Nebst den den Schluß bildenden Aufsätzen „Küchenzettel für einen städtischen Haushalt", „Fernsprecher", „Echo" und „Briefkasten" enthält dieses preisgekrönte Blatt auch noch die allerliebste Kinderbeilage: „Fürs kleine Volk". Eine Probenummer dieser in jede Haushaltung gehörenden Zeitschrift, deren Abonnementspreis vierteljährlich nur 1 Mk. beträgt, verabreicht kostenlos die Geschäftsstelle „Fürs Haus" zu Dresden, sowie jede Buchhandlung.

Nr. 438 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen **„Fürs Haus"**, herausgegeben von Clara von Studnitz, enthält:

Wochenspruch:

Am Wahn, daß sie zu was Besserem geboren,
Ging manche tüchtige Kraft verloren.

Braunschweigische Kreis-Kommunal-Verband-Anleihe von 1884.

Die nächste Ziehung findet am 1. März statt. Gegen den Coursverlust von **ca. 3½ pCt.** bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13,** die Versicherung für eine Prämie von **6 Pfg.** pro **100 Mark.**

Ganz feid. bedruckte Foulards Mk. 1.90

bis 7.25 p. Met. — (ca. 450 versch. Dispositi.) verf. roben- und stückweise porto- und zollfrei in's Haus das Fabrik-Depôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Bekanntmachung.

Die **Erhebung des Viehmarktstandgeldes** soll auf weitere 3 Jahre vergeben werden und steht hierzu Termin am

Donnerstag den 26. Februar d. J. Vormittags 11 Uhr

im Magistratsbureau an, wozu Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Namslau, den 16. Februar 1891. **Der Magistrat.** Schulz.

Bauholz-Termin.

Freitag den 27. Februar Vormittags 9 Uhr sollen im Jagen 6 am Hafergarten **11 Birken, 608 Stück Kiefern, 6 Fichten, 312 Kiefern- und Fichten-Stangen, 244 Rmtr. Abraum-Reisig** meistbietend verkauft werden.

Namslau, den 18. Februar 1891. **Die Forst-Kommission.**

Die Gras und Weidenutzung

auf dem großen Exercierplatz — circa 50 ha — soll für das Jahr 1891/92 an den Meistbietenden verpachtet werden, hierzu wird ein Termin auf

Sonnabend den 28. Februar c. Js. Mittags 12 Uhr

in der **Reitbahn der 4. Escadron Dragoner-Regiment König Friedrich III. (2. Schlesisches) No. 8** angesetzt.

Das Garnison-Kommando.

Bekanntmachung.

Die Ankäufe von Roggen und Heu sind beendet.

Die **Hafer**-Ankäufe und **Stroh**-Ankäufe **werden noch fortgesetzt.**

Königl. Proviant-Amt Namslau.

Diakonissen-Näh-Verein.

Nachdem Seitens des Königl. Ober-Präsidiums dem Verein die Genehmigung zur **Veranstaltung einer Verlosung** erteilt worden ist, bitten die unterzeichneten Mitglieder des Vorstandes die Freunde des Vereins um gütige Zusendung von Gewinnen und erklären sich sämmtlich zur Empfangnahme derselben bereit.

Pauline Müller. Marie Müller. Martha Klaembt geb. *Scheller. Johanna Bobertag. Dorothea Bobertag.*

Statt besonderer Meldung

beehre ich mich hiermit anzuzeigen, dass meine Frau **Martha** geb. **Scheller** gestern Morgen von einem gesunden Knaben unter Gottes Beistand glücklich entbunden worden ist.

Namslau, den 24. Febr. 1891.

P. Klaembt, Pastor.

Todes-Anzeige.

Heute Mittag 12 Uhr verschied nach längerem Leiden unsere gute Mutter und Schwiegermutter, die Wittfrau

Veronika Fraeger,

im ehrenhaften Alter von 84 Jahren 4 Monaten, was wir hiermit um stille Theilnahme bittend ergebenst anzeigen.

Namslau, den 22. Februar 1891.

Die trauernden Hinterbliebenen Heinrich Lange nebst Frau.

Beerdigung: Mittwoch Nachm. 2 Uhr. Trauerhaus bei Wittfrau Kintzer.

Kleie-Auction.

Am **Sonnabend den 28. Februar d. J. Vormittags 11¼ Uhr** soll im Liebrechtschen Hause am Töpferring

eine Partie Roggen-Kleie

gegen sofortige baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Königl. Proviant-Amt Namslau.

Haarbürsten,
Haarkämme,
Zahnbürsten,
Nagelbürsten,
Nagelfeilen,
Zahnstocher,
Zahnbürsten-Ständer,
Zerstäuber mit Doppelgebläse

empfiehlt in grösster Auswahl

Oscar Tietze,
Germania-Drogerie.

Zum Wurst-Abendbrot

auf **Mittwoch den 25. d. Mts.** ladet freundlichst ein **C. Hoffmann,**

Deutsche Vorstadt.

Dienstag Abend: Wellfleisch.
Mittwoch früh 9½ Uhr: Wellwurst.

Donnerstag den 26. Februar:

Wurstabendbrot, früh Wellwurst.

Es ladet ergebenst ein

Schwuntek.

Eisenbahnzüge.

Namslau—Breslau.

	Vorm.		Nachm.		Abds.
	U.-Z.	U.-Z.	U.-Z.	U.-Z.	U.-Z.
Namslau . . . . Abf.	6,—	8,35	12,52	4,10	8,43
Breslau:					
Oderthor-Bahnh. Ank.	7,32	10,—	2,21	5,38	10,1
N.-M. Bahnh. . Ank.	7,48	10,15	2,35	5,54	10,25

Breslau—Namslau.

Breslau:					
N.-M. Bahnh. . Abf.	6,15	10,30	2,—	5,55	10,30
Oderthor-Bahnh. Abf.	6,34	10,44	2,15	6,13	10,45
Namslau . . . . Ank.	7,55	12,12	3,50	7,46	12,17

Anmerk. Der Nachm. 3,50 und Nachts 12,17 hier ankommende Zug geht nach Oberschlesien nicht weiter.

Namslau—Oppeln.

	Vorm.		Nachm.		Abds.
	U. Z.	U. Z.	U. Z.	U. Z.	U. Z.
Carlsruhe . . . . Abf.	6,10	—	—	—	—
Oppeln . . . . . Ank.	8,8	—	—	—	—
Namslau . . . . Abf.	—	8,46	12,57	4,32	8,50
Carlsruhe . . . . Abf.	—	9,59	2,6	5,20	—
Oppeln . . . . . Ank.	—	11,44	4,—	6,44	—
Carlsruhe . . . . Ank.	—	—	—	—	9,48

Oppeln—Namslau.

	Vorm.		Nachm.		Abds.
	U. Z.	U. Z.	U. Z.	U. Z.	U. Z.
Carlsruhe . . . . Abf.	6,52	—	—	—	—
Namslau . . . . Ank.	7,47	—	—	—	—
Oppeln . . . . . Abf.	—	9,20	12,43	4,18	9,—
Carlsruhe . . . . Abf.	—	10,47	3,6	6,25	—
Namslau . . . . Ank.	—	11,31	4,5	7,27	—
Carlsruhe . . . . Ank.	—	—	—	—	10,53

Getreidemarktpreise der Stadt Namslau

vom 21. Februar 1891.

	Höchster.		Mittler.		Niedrigster.	
	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen 100 Kilogr.	19	40	18	90	18	10
Gerste „	15	60	15	20	14	—
Roggen „	17	60	17	10	16	20
Hafer „	13	20	12	80	12	40
Erbsen „	16	—	—	—	14	—
Kartoffeln „	5	80	—	—	5	40
Heu „	4	80	—	—	4	—
Stroh „	3	66	—	—	3	33
Butter (1 Kilogr.)	2	00	—	—	1	80

Nebst Beilage.

1 Mk. 1 Mk.

Rothe Kreuz-Lotterie
des Vaterländischen Frauen-Vereins
unter Allerhöchstem Protectorate Ihrer Maj. der Kaiserin.
Ziehung am 17. und 18. April
im Rathhause in Cöslin.
3915 Gew. im W. v. M. 95000.
M. 20000, 10000, 5000, 3000, 2000 rc. rc.
Loose à 1 M. (11 für 10 M.) Liste und Porto 30 Pf.

Genehmigt für die ganze Monarchie.

16. gr. Stettiner Pferdelotterie.
150 und **10** Equipagen, darunter 2 vierspännige.
Ziehung 12. Mai 1891.
Hauptgew. 10 Equipagen, darunter 2 vierspännige und
150 hochedle Pferde, wovon 10 Reitpferde gesattelt und gezäumt.
Loose à 1 Mark (11 Loose für 10 Mark), Liste und Porto 30 Pf., Einschreiben 20 Pf. extra, versendet das mit dem Vertrieb betraute Bankgeschäft
Rob. Th. Schröder, Stettin.
Bestellungen am bequemsten per Postanweisung, doch nehme ich auch Coupons und Briefmarken in Zahlung.
Wiederverkäufer zum commissionsweisen Verkauf werden überall angestellt.
In **Namslau** zu haben bei **Julius Wzlonteck jun.**

Sonntag den 1. März Nachm. 2½ Uhr
lutherischer Gottesdienst.
P. **Kluge.**

K. V.
Mittwoch den 25. d. Mts.
bei **Wechmann.**

Alle Arten von Stoffen
zum Färben und Reinigen,
ebenso **unzertrennte Garderoben**
zur chemischen Reinigung
übernimmt und bittet um geneigten Zuspruch.
Prompteste Bedienung wird zugesichert.
S. Kittner,
Andreaskirchstraße, gegenüber der evang. Schule.

Mein grosses Lager
alter, gut gepflegter
Weine
empfehle ich hiermit
Moselwein Fl. 75, 1.00, 1.20, 1.50, 2.00, 3.00.
Rheinwein Fl. 1.00, 1.25, 1.50, 2.00, 2.25, 2.50, 3.00 und höher.
Rothwein Fl. 1.25, 1.50, 1.75, 2.00, 2.50, 3.00 und höher.
Ungarwein Fl. 1.50, 1.75, 2.00, 2.25, 2.50, 3.00 und höher, sowie
Portwein, Sherry, Madeira,
weissen Bordeaux,
deutschen und französischen Sect
zum billigsten Preise.
Gleichzeitig empfehle ich meine comfortabel eingerichtete
Altdeutsche Weinstube
einer geneigten Beachtung.
V. Zurawski.

Loose zur Lotterie
zum Besten des Diakonissen-Nähvereins
empfiehlt **O. Opitz.**

Grüne Heringe
15 Pfge. p. Pfund.
R. Wechmann.

Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich vom 1. März ab ein
Frachtfuhrwerk
verbunden mit
Spedition
errichten werde. Alle in dieses Fach fallenden Aufträge werden prompt und sicher ausgeführt.
Hochachtungsvoll
A. Störmer.

1000 Stück
Rheinweinflaschen
kauft
V. Zurawski,
Weinhandlung.

Lampenschirme
in großer Auswahl
empfiehlt **O. Opitz.**

Haasenstein & Vogler,
Erste u. älteste Annoncen-Expedition
Breslau,
besorgen zu **Originalpreisen ohne jeden Aufschlag**
aller Arten von Anzeigen
in alle Zeitungen der Welt.

Tapeten-Muster
in **schöner und reicher Auswahl** empfiehlt zur geneigten Ansicht.
G. Gawlich, Tapezier.

Zur Führung eines kleinen Haushaltes auf dem Lande wird eine
ältere, einfache Frauensperson
zum Antritt am 1. April gesucht. Meldungen nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Suche zum 2. April ein
tüchtiges sauberes Mädchen
für **Küchen-** und **Hausarbeit.**
Frau Bürgermeister **Schulz.**

Ein **anständiges, sauberes**
Mädchen,
die waschen, plätten und kochen kann, suche zum 1. April cr.
H. Goldstein.

Ein Knabe
kann bald in die Lehre treten bei
C. Gallert, Drechslermstr.

Gesucht eine Wohnung von 3 Zimmern mit Beigelaß und **1. April** beziehbar. Offerten in der Exped. d. Bl. **baldigst** abzugeben.

II. Etage, **Ring,** 4 große Zimmer, Küche und Entrée, für 1. Juli zu vermiethen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine kleinere Wohnung sofort oder per 1. April Klosterstraße zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine **möblirte Wohnung,** bestehend in zwei Zimmern, im Ganzen oder getheilt, auch mit Kost v. 1. April ab zu vermiethen. Näh. in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung ist zu vermiethen und 1. April zu beziehen bei **Wangelik,**
St. Andreas-Kirchstraße.

In meinem Hause an d. kath. Kirche ist noch der 1. Stock (6 Räume und Küche, jeder Raum vom hell. geschl. Entrée besonders zugängl.) und eine kleine Wohnung im Erdgeschoß (2 Räume) von Joh. ab zu vermiethen.
Otto Roth, Maurermeister.

Eine Stube an ruhige Miether bald oder zum 1. April zu vermiethen bei
J. Gladis.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Beigelaß, ist zu vermiethen und bald zu beziehen. Wo, zu erfragen in der Exped. d. Bl.

In meinem Hause ist der größere Laden, bisher P. Krämer, und der 2. Stock, zusammen oder jedes für sich, zu vermiethen.
Dr. Dirska.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und dem nöthigen Beigelaß, ist zu vermiethen und 1. April zu beziehen. Wo, zu erfragen in der Exped. d. Bl.

vorstellen. Die älteren zwei Kinder, die in ihrem Blute schwammen, waren bereits todt, während das Jüngste, mit einer klaffenden Wunde am Kopfe, noch lebt und erhalten bleiben dürfte. Der Mörder stellte sich selbst dem Datschitzer Bezirksgerichte während die Gendarmen nach ihm fahndeten.

Beste Gesundheitsfutter für Zucht- und Arbeitsthiere.

Bei der Ernährung unserer landwirthschaftlichen Hausthiere verdienen diejenigen Futtermittel die größte Beachtung, mit denen man überall, wo sie angemeldet wurden, die höchsten Wirkungen nicht nur bei Milch-Kraft- und Masterzeugung, sondern ganz besonders bei der Nachzucht erreicht hat. Das gilt vornehmlich von den **„getrockneten Biertrebern"** der Firma Gustav von Hülsen in Berlin, von denen 1 Ctr. so viel Nährstoffe enthält als ca. 4 Ctr. Gerstenmalz. Nach ihrer Zusammensetzung von ca. 20 pCt. Proteïn, ca. 8 pCt. Fett und ca. 45 pCt. stickstofffreien Extractstoffen bilden sie für alle Thiergattungen ein leicht verdauliches und hochbekömmliches Futter. Aber auch die **„getrocknete Getreideschlempe"** aus derselben Bezugsquelle ist ein gleich werthvolles Futter.

An **Kühe** verabreicht, wirken die Trockentreber überaus günstig auf die Milchsecretion; die bei solchem Futter producirte Milch eignet sich speciell als Kur- und Kindermilch, und die aus solcher Milch hergestellte Butter ist dauerhaft und wohlschmeckend.

Zug- und Mastochsen giebt man die Treber trocken oder eingeweicht, resp. mit Rüben, Schnitzel, Schlempe, Kartoffeln ꝛc. durchmischt mit bestem Erfolg.

Schafe nehmen die Trockentreber mit unglaublicher Begierde; die Muttertthiere liefern den Lämmern viel und hochverdauliche Milch und zur Mast aufgestellte Thiere wachsen in kurzer Zeit so enorm ins Fleisch, daß sie in 2 Monaten bis 50 Pfund pro Kopf an Gewicht zugenommen haben.

Für **Zuchtsauen, Mast- und Faselschweine**, sowie für **Ferkel** sind die Trockentreber im Gemisch mit Kartoffeln ein unentbehrliches Futter. Ueber den Futterwerth der Treber für **Pferde** haben sich nicht nur Geh. Rath Professor Dr. Märcker, Professor Dr. Holdefleiß in Breslau rühmend ausgesprochen, sondern die hervorragendsten Pferdezüchter und Kreisthierärzte haben dieselben auf Grund exacter Versuche zur Fütterung empfohlen.

Die **„getrocknete Getreideschlempe"** enthält im Durchschnitt von 13 Analysen der landwirthschaftlichen Versuchsstationen Deutschlands und der Schweiz: 24,8 pCt. Proteïn, 7,7 pCt. Fett und 43,5 pCt. Kohlenhydrate. Sie ist hochverdaulich, da nach Geh. Rath Professor Dr. Märcker von 100 Theile Proteïn 92,9 Theile verdaulich sind. Neben den vielen Berichten über die außerordentlich günstigen Nähreffecte bei Anwendung dieses Futtermittels folgt nachstehendes, auf der landwirthschaftlichen Akademie Hohenheim bei Stuttgart erzieltes Resultat als Beweis für die Güte der getrockneten Getreideschlempe. Herr Professor Dr. Sieglin schreibt darüber:

„Das Futter wurde trächtigen und säugenden Schweinen, sowie Ferkeln und Mastschweinen gegeben. Es wurde gern von denselben angenommen und erwies sich als sehr bekömmlich. Um einen Futterverwerthungs-Versuch zu machen, wurden zwei junge Polandchinaschweine nur mit Molken und getrockneter Getreideschlempe ernährt. Dieselben erhielten pro Tag und Stück 7, also zusammen pro Tag 14. Kg. und in 55 Tagen 770 Liter Molke à 1 Pf. = 7 M. 70 Pf., ferner

8 Tage lang getrocknete Schlempe pro Tag						2 Kg.	=	16 Kg.
8	„	„	„	„	„	3 „	=	24 „
21	„	„	„	„	„	4 „	=	84 „
18	„	„	„	„	„	4,5 „	=	81 „
								205 Kg.

Da das Lebendgewicht in diesen 55 Tagen von 119 Kg. auf 161 Kg. stieg, die Gewichtszunahme somit 42 Kg. betrug, und 100 Kg. Lebendgewicht z. Z. 100 Mk. kosten, so betrug die Werthssteigerung 42 Mk. und ververtheten sich die 205 Kg. Schlempe (nach Abzug von obigen 7 M. 70 Pf.) zu 34 M. 30 Pf. oder pro 100 Kg. zu 16 M. 73 Pf. (Dünger gegen Streu und Arbeit gerechnet)."

Ueber die Fütterung selbst heißt es in dem Bericht:

„Die Schweine erhielten die getrocknete Schlempe stets zusammen mit Wasser und Molken. In der Regel wurde die Mischung im Troge selbst vorgenommen; durch Aufquellen in warmem Wasser und mehrstündiges Stehenlassen der Mischung scheint die Schmackhaftigkeit und Verdaulichkeit des Futtermittels nicht beeinflußt zu werden."

Beide Futtermittel, die „Trockentreber" und „getrocknete Getreideschlempe", werden unter voller Garantie für **absolute Reinheit** und **Unverfälschtheit** in vollen Wagenladungen von 200 Ctr. frei **überall hin** von der Firma Gustav von Hülsen-Berlin geliefert.

Die Hüttenkönigin.

Roman aus der Gegenwart von **Walther Bogarth.**

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Auf der breiten, von dunkelgrünen Tannenwäldern umsäumten Landstraße, welche durch einen der kohlen- und eisenreichsten Gebiete Schlesiens führte, ritt eine vornehme junge Dame auf feurigem Renner dahin. Sicher und stolz saß die Dame im Sattel und leicht und gewandt lenkte sie das muthige Thier. Blickte man auf diese elegante Erscheinung im dunklen, äußerst geschmackvoll gearbeiteten Reitkleide, und gelang es dem Beschauer, aus den strahlenden braunen Augen der schönen jungen Dame einen Sonnenblick zu erhaschen, so mußte man dieselbe unwillkürlich für eine Vertreterin des hohen Adels halten, der in dieser Gegend, meistens reich begütert, ansässig war, so vornehm und distinguirt war diese weibliche Gestalt. In diesem Glauben wurde man noch bestärkt durch den Diener, der auf einem prächtigen Rappen reitend, der Dame in respectvoller Entfernung folgte.

Und doch trog dieser Schein, nach welchem man die vornehme Amazone zu einer Vertreterin des hohen Adels der Umgebung zählen mußte, vollständig, denn die anmuthige Reiterin trug keineswegs einen jener stolzen Namen der hochadeligen Geschlechter Schlesiens, sondern sie führte den einfachen bürgerlichen Namen Elisabeth Baumgarten

Freilich galt der Name Baumgarten in der dortigen Gegend ebensoviel wie ein hochadeliger Titel, denn Ludwig Baumgarten, Elisabeths Vater, war der reichste Bergwerks- und Hüttenbesitzer in der Umgegend gewesen und hatte bei seinem vor einem Jahre erfolgten Tode seiner einzigen Tochter und alleinigen Erbin Elisabeth ein geradezu fabelhaftes Vermögen hinterlassen.

Ludwig Baumgarten war einer jener bevorzugten Männer, welche mit seltenem Scharfblicke das Wesen und die Vortheile der Berg- und Hütteninduftrie zu erfassen mögen. Dabei war Ludwig Baumgarten noch ein wahres Genie in Bezug auf die Erfindung immer neuer Mittel und Wege zur Hebung seiner Unternehmungen gewesen. Desgleichen galt er als ein Muster von Fleiß, Sparsamkeit und Ordnungsliebe, und so hatte sich der ehemalige einfache und fast unbemittelte Obersteiger Baumgarten im Laufe der Jahre und später auch durch glückliche Speculationen und den allgemeinen Hochgang der Berginduftrie begünstigt, zum vielfachen Millionär emporgearbeitet. Auf ein Gebiet, welches größer ist als eine Quadratmeile war, erstreckten sich die Baumgarten'schen Besitzungen, die in der Hauptsache aus Berg- und Hüttenwerken, daneben aber auch in Wäldern und anderen größeren Grundstücken bestanden. Auch ein einst hochadeliges Rittergut Ternau mit gleichnamigem Schlosse gehörte zu den Baumgarten'schen Besitzungen.

Kein Wunder konnte es daher sein, daß Elisabeth Baumgarten, die alleinige Erbin dieser colossalen Reichthümer, von Freiern aus den höchsten Gesellschaftskreisen förmlich umschwärmt wurde. Doch alle diejenigen Freier, welche nur in ihrem Titel und in ihrer eleganten Erscheinung die Anziehungsmittel gefunden zu haben glaubten, um Elisabeth Baumgarten als Braut zu fesseln, irrten sich bei dieser Rechnung ganz gewaltig. Elisabeth war nämlich nicht nur ein schönes und hochgebildetes Mädchen, sondern sie besaß auch eine außerordentliche Klugheit, welche sie von ihrem genialen Vater geerbt hatte. Deshalb durchschaute sie mit kühlem Verstande meistens sehr rasch die wahren Absichten der vornehmen Herren, die mehr um die Millionenschätze der reichen Erbin als um deren Person freiten, und wies dann solche Werbungen mit einer derartigen eisigen Kälte zurück, daß sich Elisabeth bereits den Ruf einer unnahbaren Jungfrau erworben hatte.

Es gab freilich auch Spötter, die da meinten, Elisabeth habe kein Herz, oder die ihr das Loos einer alten Jungfer, die dann noch eine Mißheirath schließt, prophezeiten. Dergleichen und ähnliche Spöttereien drangen aber selten an Elisabeths Ohr und berührten deshalb die Haltung der reichen Erbin ihren immer noch sehr zahlreichen Freiern weiter gar nicht.

Sehr auffällig war, daß die damals gerade einundzwanzigjährige Elisabeth Baumgarten nach dem Tode ihres Vaters erklärt hatte, die Berg- und Hüttenwerke mit Hülfe mehrere erprobter Beamter selbst weiter leiten zu wollen. Auffällig war dieser Entschluß Elisabeths allerdings nur der uneingeweihten Außenwelt gegenüber, welche nicht wußte, daß Elisabeth seit ihrer Rückkehr aus einem vornehmen Erziehungsinstitute, also ungefähr seit ihrem siebzehnten Lebensjahre, sich sehr für die väterlichen Besitzungen interessirt und von ihrem klugen Vater allmählich in die Leitung derselben eingeführt worden war. Elisabeths große Begabung und der Umstand, daß sie bereits in ihrem zwölften Lebensjahre die Mutter verloren hatte, begünstigten natürlich ihre nahezu leidenschaftliche Neigung, dem verehrten Vater den fehlenden Sohn zu ersetzen, in hohem Maße, und so war es durchaus keine thörichte Eitelkeit, sondern eine That gereifter Klugheit als sich Elisabeth nach dem Tode ihres Vaters zur Oberleitung der ererbten großen Besitzungen entschloß, weil eben allein dadurch enorme Vermögensverluste, welche ein übereiter Verkauf solcher Berg- und Hüttenwerke oder die Fortführung derselben mit Hülfe eines unfähigen Oberverwalters leicht im Gefolge haben kann, vermieden wurde.

Ueberdies gewährte die Oberleitung ihrer Besitzungen der hochbegabten jungen Dame eine hohe Befriedigung und eine stolze Genugthuung, denn mit ihren Talenten war Elisabeth Baumgarten zu keinem, wenn auch noch so süßen Schmetterlingsleben geschaffen, wie es viele anderen reichen jungen Damen mit Vorliebe vollbringen.

Mit wahrer Lust ritt daher Elisabeth an diesem sonnigem Herbstmorgen nach der „Johanna-Grube", wie einst ihr verewigter Vater das Bergwerk, in welchem er zuerst das vielbegehrte Eisenerz gefunden, zu Ehren seiner Mutter benannt hatte, hinaus, um dort Inspection abzuhalten. Ehrerbietig begrüßten auf dem Wege nach der Johanna-Grube die zur zweiten Schicht herbeieilenden Bergleute ihre Herrin, und leicht und freundlich nach der Art ihres Vaters erwiederte Elisabeth Baumgarten die Grüße.

Bei ihrer Ankunft vor der Grube empfing sie der technische Bergwerksleiter, Direktor Riese, der in allen den Bergwerksbetrieb und die Anstellung und Entlassung der Arbeiter betreffenden Angelegenheiten Vollmacht hatte. Riese, ein alter Herr mit silbernem Haar und Bart, führte nach verbindlicher Begrüßung seiner Herrin dieselbe durch die über der Erde befindlichen Bergwerksbauten. Prüfend blickten die Augen der jungen Dame auf die Leitungen, die Pumpwerke und alle die Sicherheitsmaßregeln, die zum Schutze des Lebens der Bergleute und zur Erhaltung des Bergwerks angebracht waren und einer fortwährenden Controlle unterworfen werden müßen.

„Ich freue mich, Ihnen sagen zu können, Herr Riese", bemerkte am Schlusse der Besichtigung die Bergwerksbesitzerin, „daß auf der „Johanna-Grube" immer Alles am besten in Ordnung ist.

„Wie geht's aber mit den Arbeitern? Kamen alle pünktlich zur Schicht und sind sonst keine Ungehörigkeiten vorgekommen."

„Bis auf vier kranke und entschuldigte sind die Arbeiter alle pünktlich gewesen", erwiederte Riese. „Doch daß ich genauen Bericht erstatte, ein Trunkenbold durfte nicht mit einfahren und mußte der Arbeitsordnung zu Folge entlassen werden."

„Die strenge Disciplin ist nöthig", entgegnete Elisabeth ruhig, doch mit leise vibrirenden Lippen setzte sie hinzu: „Falls der entlassene Arbeiter verheirathet ist, so lassen Sie seiner Frau den halben Lohn auszahlen, und, falls er Besserung gelobt, so können Sie ihn nächste Woche wieder Arbeit geben, lieber Riese. Ich wünsche nicht, daß wegen Leichtsinnes eines Bergmannes seine Familie hungern muß."

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.